Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 36 (1910)

Heft: 9

Rubrik: Ein wahres Geschichtchen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



alienum puto.

Der große Consul. & Schreibebrief des Menschenaffen über die Affenmenschen.

Seinen werten Affenbrübern möchte ich mit diesem Schreiben endlich einen Begriff von dem hohen Werte unseres Stammes beibringen. In erster Linie brauche ich itur zur Affenschande der sogenannten Menschen zu sagen, wieviel sur mich bezahlt wird. Meinem Manager bringe ich jeden Monat

10,000 Franken ein, und mein Leben wurde gegen 200,000 Franken versichert. Gelt, da könnt Ihr Guer Maul, Ohren und Augen aufreißen, aber bitte, sagt es ja nicht jedem Alfien, sonst lätt sich jeden Tag einer fangen, dressistern und zeigen, damit würde aber mein Ansten debeutend sinken, und ich müßte mich wie ein Mensch schämen. Es wird Such genügen zu bören, daß außer an einen gewissen Caruso, von der Gattung der Brillmenichen, noch kein solches Honorar gezahlt wurde wie für mich. Bon Künstlern, Schriststellern und ionstigem ähnlichen Gelichter gar nicht zu reden.

Was mein Leben betrifft, kann ich es nur als sehr angenehm bezeichnen, ich wohne im Hotel, habe ein famoles Bett, und mein Patron ift in jeder Hinscht auf das Pein-lichst beforgt um mein Wohlseln wie um meine gute Laune. Wie ich mir sagen ließ, haben es Millionen Wenschen nicht halb so gut wie ich. Was mich aber trots aller andern Unnehmlickeiten ärgert, ist das Gerebe von einem gewissen Darwin oder Hädel, an welches die meisten sogenannten Gebildeten glauben. Diese behaupten nämlich, wie ich aus vielen Neußerungen merken kontie, daß ich den Menschen sehr ähnlich sehe. Aufrichtig gestanden hat mich dieses in den meisten Fällen schon recht affenmäßig wild gemacht. Es könnte mir ja am Ende gleich sein und ich hätte nichts dagegen einzuwenden, daß diese Menschen von uns abstammen, wenn es uns gestattet worden wäre, solche auszusuchen, die uns angenehm wären. Aber die ganze Bande? — Bhüet mi der Herrgottl sagen die Jürcher. Wer die Menschen so kennt, wie ich sie auf meinen Kunstreisen kennen zu lernen Gelegenheit hatte, wird jamais einwilligen der Urahne, der Schammvater dieser ettlen, egoistischen, grausamen Gelödöpse zu sein. Wie harmlos, uneigennützig und natürlich

stammten sie von andern ab als von ihresgleichen. Sonst aber kann ich wie schon gesagt, nicht klagen. Die Würdigung und Hochschützung eines "Antropomorphen" (so nennen mich die sogenannten Professoren unter den Menschen) hat mich aber noch lange nicht so stolz gemacht, wie die von uns abzustammen wollenden Leute. Es wird mir nie einsallen, mich von Euch per Herr Consul

waren fie, wenn fie wirklich von Unsereinem abstammen wurden. Ich kann es nur als

gemeine Ueberhebung finden, wenn biefe Leute die Desgendenztheorie fo auffaffen, als

anreden zu lassen, wie es 3. B. hierzulande allgemein Sitte ist; da ist saift sait jeder Zehnte der herumlauft ein Herr Kantonsrat, oder dann ein Herr Oberst, Herr Prosesson, derr Ooktor und noch anderes. Sines möchte ich allerdings beklagen, daß bei unserer durch mich so assen und ossenklagen Bildungssähigkeit, diese Menschen in ihrem undsosen Egoismus gewisse Nechte nur noch für sich allein in Anspruch nehmen, die sie gewiß siglich mit uns wenigstens teilen müßten. Wer es so weit gebracht wie ich, der kann doch gewiß auch mit vollem Rechte sagen: "Schimpanse sum — humani nihil a me-

Das ift boch das Mindeste, was ein so hervorragender Affe sordern darf, die vollkommene Gleichstellung mit den Wenschen, d. h. aber nur mit den Anständign. Demaufolge wäre es auch nur ganz natürlich, ja sogar unerläßlich, daß man im Strafgeselsbuch den Paragraphen einsügt: "Wer einen Menschen oder einen Affen tötet, bestiehlt, beleidigt usw., wird entsprechend bestraft."

Gbenso mussen gewisse Dichteraussprüche und Sprüchwörter, welche mit einsettiger Bevorzugung nur der Wenschen gebenken, total ungestaltet werden. In Zukunft wird es also heißen: "Der Uffe ist frei geschaffen, ist frei — und war' er in Ketten geboren!"

"Es wächft der Uffe mit feinen höhern 3meden."

"Denn ich bin ein Uffe gewesen und das heißt ein Rampfer fein."

"Der Affe benft, Gott lenkt."

"Das arme Uffenherz muß ftudweif' brechen!"

"Der gute Affe in seinem bunklen Drange, ist sich bes rechten Weges wohl bewußt."

"Rein Uffe muß muffen."

"Es irrt der Affe so lange er ftrebt."

"Es gibt im Affenleben Augenblicke" ufm.

Einem etwa angeheiterten Mitaffen soll es auch natürlich freigestellt werben von seinem bekneipten Zustande sagen zu bürsen: Ich habe mir einen richtigen Menschen angetrunken, ober wenn einer von uns eiwas Minderwertiges vollbringt, dürsen wir ruhig sagen: Das ist unter dem Menschen.

Solche Bugeftandniffe muffen wir mit ber Beit noch erringen.

Indem ich Guch jedem Singelnen alle vier Bande im Geifte brude, verbleibe ich in treuer Affenliebe Guer bis jest hochstgeschähter Mitaffe Conful.

Der rekonstruierte Tellenbub.

In Heimlichkeiten und im Stillen tat man "vielfachem Wunsch" den Willen und unterzog den Tellenjung einer gründlichen Berbesserung.

Es ist bekannt: es gibt so Quäler, die freuen sich der vielen Fehler, die irgendwo und irgendwann als Mensch ein anderer getan.

So tat man auch am Armbrustschützen so lang und gründlich rumscharmützen, bis daß der Bub für jedermann enorm an Banalität gewann.

Nun bringt man an dem Miniatürchen, insbesonderheit am Armbrustschnürchen bedeutende Verbesstrung an und hat "ein gutes Werk" getan.

Zusrieden sind die Schimpsestammler; es schmunzeln auch die Markensammler, und minder nicht der Neuerung freut sich der kleine Tellenjung. wau—u

Die neuste Damen-Mode.

Sie hat das Licht der Welt erblickt, Wie stets, am Seinestrand. Ein Jeder ist davon entzückt, Hat sie zu würd'gen, sich gebückt, -Denn sie ziert nicht die Hand. Sie schmückt auch nicht der Dame Haupt, Ist kein feudaler Sut! Hat auch manch' Böglein d'ran geglauht. Dem man den Federschmuck geraubt Mit frevelhaftem Mut. Dem Pfau, dem bunten Colibri Ging's an's Gefieder schwer. Das wunderhübsche Federvieh So etwas sah bisher man nie! — Verwendet man parterre! S'gibt Schuh' für Dich aus Federflaum, Du Papagenafee! Man schwebt darin fast wie im Traum, Sie drücken nicht, man fpürt fie kaum, Höchstens im — Portemonn-

B Max und Moritz über das st. gallische Lehrlingsgesetz. B

Auf der Welt ist Jeder ein Verkehrling Ein sich selbst und Kapitalvermehrling Also unbedingt ein dummer Lehrling.

Wo ein Lehrling schlau flattierig wandelt, Wird er ziemlich ordentlich behandelt, Und vom strengen Meister nicht verschandelt.

hoffen wir es gebe Kommiffare, Die ba fragen wie ber Meister ware, Wie ein armer Jüngling sich erklare.

Fragen soll man ernft die sanfte Hausfrau, Wie es mit Bernunft des Mannes ausschau, Ob er seinen Lehrling öfter aushau.

Und die Meist'rin solle sorgen allzeit, Daß der Bursche satt ist nach der Mahlzeit Wenn auch schimpsend der Hernzipal

Fehlen Buicheln haare unter Kappen, Untersucher werben's wohl ertappen, Rebst ben rot gezerrten Ohrenlappen. Morgenstund' hat Gold im Mund' "für Weister!"

Für ben Lehrling ift es Bech und Rleister. Aus bem Bette! — schreien wilbe Geifter.

Ach, die Müben ichlafen lieber weiter, Sind bafür im ganzen Hause heiter, Bringen Frauen Wasser ober Scheiter.

Will ein Lehrling heimlich hinterpförtlich Bummler sein, vielleicht sogar noch spörtlich, Wird ihm hoffentlich kein boses Wörtlich.

Nie mit Tagesarbeit überbürblich Ift des Knaben Wachstum sehr befürdlich, Wacht den jungen Kerle menschenwürdlich

Die St. Galler franken jeben Lehrling, Der ba munter Brot und Fleisch verzehrling Durch die Welt will flattern wie ein Sperling-

Das Gejetz trifft Buben ganz empfindlich! Referendum! mach das Ding verschwindlich Und wir danken tausendmal verbindlich!

Ein wahres Geschichtchen.

Die kleine Unette hat die Gewohnheit an ihren Aageln zu kauen. Um es ihr abzugewöhnen sagt eines Tages die Mama: "Wenn du so weiter an deinen Aägeln kaust, wirst du zuletzt so dick, wie Tante Maria." Einige Tage darauf ist Anette mit ihren Eltern bei einem Tee. Unter den Anwesenden besindet sich auch eine Dame, die in anderen Umständen ist. Klein-Anette betrachtet sie ausmerksam, stellt sich vor sie und indem sie mit dem Finger auf sie deutet, sagt sie so laut, daß alle es hören können: "Du, wir wissen alle, was du gemacht hast!"

B Paradiesäpfel. B

Einst am Paradiesesbaume Eva zu dem Adam sprach: "Was verwehrt uns Gottes Laune Diese Aepfel Tag um Tag?"

Und als Adam in die Augen Seinem Evaweibchen schaut, Mocht' zu gerne er ihr glauben, Wenn sie sagt: "Es ist erlaubt." Ach, es schmeckt der Apfel süße; Bitter war der Nachgeschmack, Daß man aus dem Paradiese Jagt das sünd'ge Menschenpack.

Und auch heute bietet immer Eva ihre Früchte an, Und wie damals, so noch immer Nimmt sie Adam dankend an. F.W.B.

Der henkersknecht in spe.

War einer, dem zu herzen gung Vom Mörder Muff die hinrichtung. Drum hat den Richtern er dort oben Den inhaltsschweren Brief geschroben:

"Weil mich die Sache interessört Und schließlich in mein Fach gehört (Denn ich bin Metzger, müßt Ihr wissen, hab schon manch' Öchslein umgeschmissen),

Drum bitt' ich, bei der Exekution Zu haben gleichfalls Teil davon. Ich würd' mich gern mit hundert Franken Für die Vergünstigung bedanken."

Und rückwärts kam nun der Bericht: "Mein Derr, das geht nun leider nicht. Bei diesem Schauspiel, bei dem grassen, Wird auch kein Metzger zugelassen.

Doch braucht man einen Denkersknecht. Wenn's Ihnen paßt — uns ist es recht. Sie werden freundlichst aufgenommen. Wir heißen Sie schon jetzt willkommen."

Da ward dem Metzger schwach zu Mut. Ihm grauste vor dem Mörderblut. Wenn er an seine Ochsen dachte: Das ging doch immerhin sehr sachte.

Er nahm Papier, schrieb nach Luzern: "Ich dank' euch sehr, ihr hohen Herrn. Ich bätt' auch gern die Not gelindert: Doch — leider — bin ich grad' verhindert. Johannis Feuer.

B Leitmotiv. B

In der Welt ist's traurig, Lachen müssen wir, Du in deiner Ecke, Wir in unsrer hier!

Mie's gehen kann.

Es wollte einer
Dann kriegt er endlich
Er machte aber . . . k
Und so verlor er . . . s
Und damit macht' er

Russisches Sprichwort.